

Mit göttlicher Energie und weltlicher Logik den Sinn des Lebens verstehen

oder: mit welcher Bauphysik die Wohnräume der Seele gestaltet sind

Wie das Universum genau entstanden ist, unsere Erde, wir selber, darüber haben wir Menschen uns schon einige Gedanken gemacht, die schliesslich in Theorien eingeflossen sind. Schon seit jeher beschäftigt uns, woher wir kommen, warum unser Leben begann und was es und uns antreibt. Denn dass es irgendwann, irgendwie endet, das können wir mit unserem Geist erfassen, anders wohl als viele Lebewesen auf diesem Planeten. Das macht uns einerseits Angst, andererseits gibt es uns Schub, z.B. nach dem Sinn des Ganzen zu fragen und auch danach, wohin uns diese grosse Kraft einst hin entwickelt.

Auf dem Weg des Verstehens entdeckten geistig wache Beobachter diese (nachfolgenden) Strukturen. Und auf der Basis dieser Regelmäßigkeiten versuchen wir Menschen, das scheinbar Unsteuerbare, Chaotische in unserem Leben in den Griff zu bekommen – immer auf der Suche nach dem Absoluten, der Seele, dem klaren Bewusstsein und dem daraus resultierenden stabilen Glück, der Unvergänglichkeit und ewigen Freiheit.

Da, wo wir nicht wirklich eingreifen können, erklären wir die uns steuernden Kräfte mit der „göttlichen“ Energie, geben uns ihr hin, steuern mit Nicht-Steuerung, entwickeln und schärfen so die Bewusstheit, eine über unser vergängliches Ich hinaus gehende, alles durchdringende All-Ein-Seins-Kraft.

Was wir aus ihrer Quelle – aus unserer Mitte heraus – schaffen, wirkt grossartig, vermag Berge zu versetzen und Wunder zu bewirken, verändert die Welt und heilt, indem es zum natürlichen Bauplan des Lebens zurückführt.

von Christine Albrecht

„Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward.“

Aus den ersten drei Versen der biblischen Schöpfungsgeschichte geht nicht hervor, wie sich der Geist in der großen Leere bewegte. Um aber zu wissen, dass man sich bewegt, muss man sich in Beziehung, im Verhältnis zu etwas bewegen. Bloss: Wer beobachtet, was sich da bewegt und woraus ist das, was sich bewegt, was ist der „Geist (Gottes)“. Wer genau trifft wie auf was, so dass daraus funkende Energie entsteht?

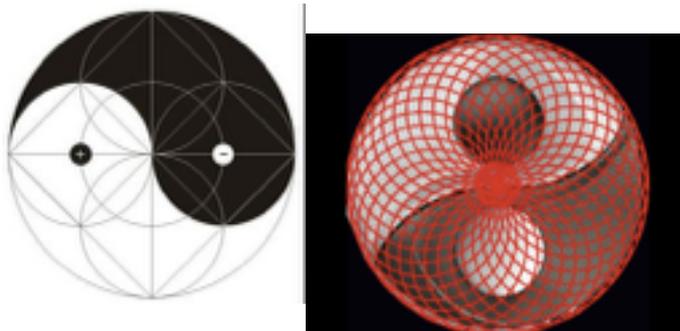


Abb. 1, 2

Eine Annäherung an diese Frage kann sein, die Heilige Geometrie als den männlichen Aspekt von Gott zu verstehen (chinesisch: Yang, buddhistisch: Methode, Quantenphysik: Substanz, Teilchen) (Abb. 1, 2), den weiblichen Teil als die Energie, die auch das Glauben antreibt und aufrecht erhält, als die Energie des Fühlens, der Meditation, als die persönlich gelebte Erfahrung (chinesisch Yin, buddhistisch: Weisheit, Quantenphysik: Energie, Welle).

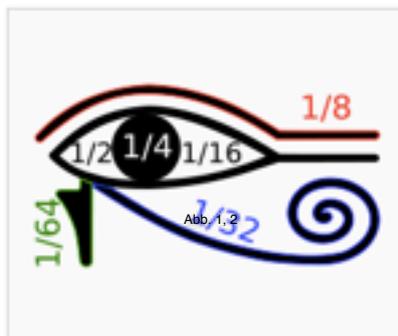
Diese weibliche Yin-Energie des „Seins“ kann mit der männlichen Yang-Energie des „Werdens“ zusammenfliessen. Und wenn die beiden Energien verschmelzen, dann wird Polarität aufgehoben, dann entsteht ein Ganzheits-Bewusstsein.

„Das Gesetz des Einen“, so nannte dies die Mysterienschule des ägyptischen Pharaos Echnaton rund 1800 Jahre vor Christus. Je zwölf Jahre lang bildete Echnaton seine Adepten aus in den Kenntnissen über die Augen des Horus (Abb. 3, 4, 5, 10) (altägyptisches Sinnbild des Lichtgottes Horus). Sie lernten die Weisheiten des „Linken Auges des Horus“ (Abb. 3, 4, 7) und wurden eingeweiht in Rituale zur Klärung von Ängsten, Gefühlen und Gedanken. Unter diesem weiblichen Aspekt erkundeten sie die Chakren, sexuelle und übersinnliche Energien, Geburt und Tod, alles, was nicht der Logik entspricht. Bei der die linke Gehirnhälfte betreffenden

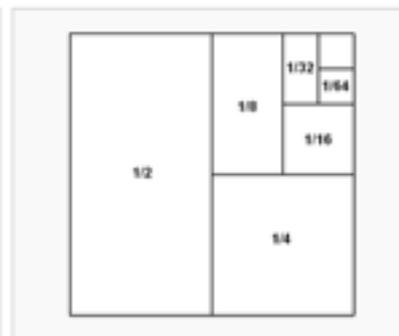


Horusauge

Abb. 3, 4, 5

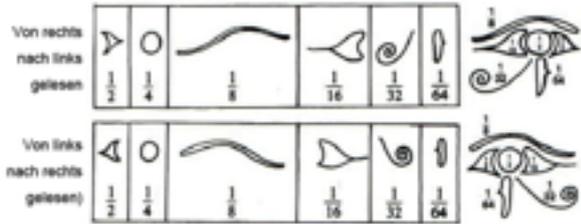
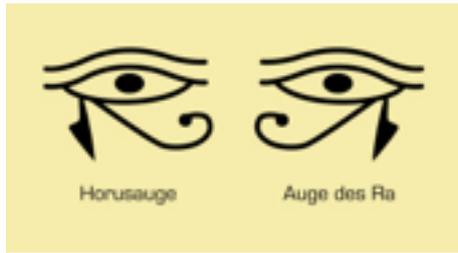


Auge des Horus mit Heqat-Einteilungen



Proportionen des Horussauges innerhalb eines Quadrats

Schulung des „Rechten Auge des Horus“ (Abb. 7) erhielten sie dann die Kenntnisse in Pyramidenbau (Abb. 4, 5), in Mathematik, in den Regeln, die dem ganzen Universum und der Struktur des Menschen zugrunde liegen.



Auf der Grundlage der antiken Vermessungstechnik der Ägypter besteht das **Bildnis des Auges** aus mehreren Bruchstücken und jedes hat eine besondere eigene Bedeutung:

- 1/2 steht für **den Geruchssinn** (Form der Nase seitlich am Auge)
- 1/4 steht für **das Augenlicht und das Licht** (Pupille)
- 1/8 steht für **die Gedanken** (Augenbraue)
- 1/16 steht für **das Gehör** (Pfeil seitlich am Auge, der auf das Ohr weist)
- 1/32 steht für **den Geschmack**, das Keimen des Getreides (runder Schwanz)
- 1/64 steht für **den Tastsinn** (der auf dem Boden stehende Fuß).



Abb. 6, 7, 8, 9, 10 im Uhrzeigersinn

(Im Zentrum unseres Gehirns liegt die Zirbeldrüse (Abb. 8, 9), ein Organ (das „geistige Auge“, mit der Form eines Auges, einer Linse und Farbrezeptoren, „schaut“ nach oben), das schon die Ägypter vor 2000 Jahren kannten und das mit übersinnlichen Erfahrungen in Verbindung gebracht wird, mit dem sich der Mensch mit der spirituellen Ebene des Bewusstseins verbinden kann. Heute weiss man, dass es sich bei dieser Drüse tatsächlich um eine Art drittes Auges (Abb. 6) handelt, denn in ihr befinden sich lichtempfindliche Zellen, die als Lichtmesser innerhalb des Gehirns fungieren und in uns via Hypothalamus z.B. den Schlaf-Wachzyklus steuern. Der Philosoph René Descartes bezeichnete im 17. Jahrhundert die Zirbeldrüse sogar als Stammsitz der Seele. Heute nimmt man an, dass kurz vor dem Tod diese Drüse das Hormon Dimethyltryptamin (DMT) ausschüttet, das auf den visuellen Cortex des Gehirns einwirkt und eine wichtige Rolle spielt bei Nah-Tod-Erfahrungen. DMT kommt übrigens auch vor in der Dschungelpflanze Ayahuasca.)

Mit dem „dritten Auge“ schuf sich der Geist Gottes, Echnaton zufolge, einen Bezugs-Punkt (Abb. 11) im Nichts, indem er sich in alle sechs möglichen Richtungen projizierte – nach vorne, hinten, links rechts, oben und unten. Die sechs Strahlen, durch Linien verbunden, bildeten zuerst ein Quadrat, eine Pyramide und ein Oktaeder. Dann, da Raum und Umfang erschaffen waren, konnte über die Rotation der drei Achsen der Oktaeder bewegt werden: die Form der Kugel war geboren! Ab jetzt war jeder weitere Schritt eine logische Folge aus dem vorangegangenen: das Universum konnte erschaffen werden (7. Tag in der Schöpfungsgeschichte).

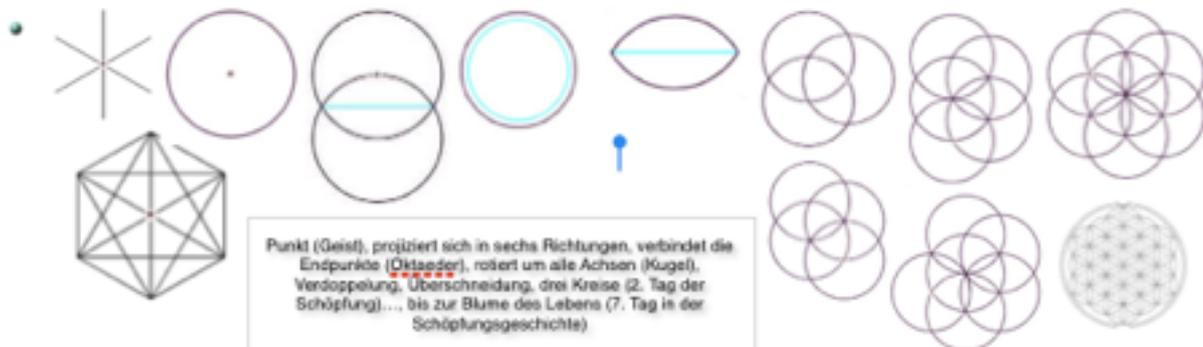


Abb. 11

Am ersten Tag der Schöpfung (Abb. 12) wurde, von der Peripherie der ersten Kugel aus, eine zweite Kugel erschaffen (Abb. 12, 13). Deren gemeinsame Schnittmenge mit der ersten Kugel hatte die Form einer „Fischblase“ (Vesica piscis) (Abb. 14, 15) – der metaphysischen Struktur des Lichts.

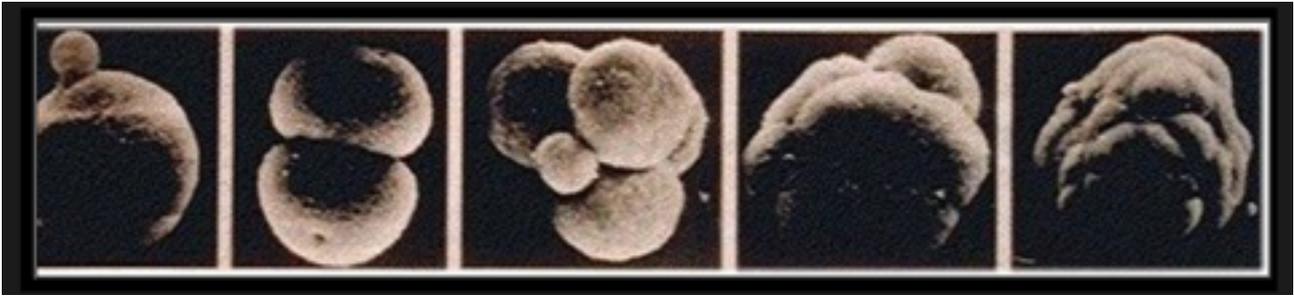


Abb. 12

Es ward Licht, und zwar in Form eines elektromagnetischen Feldes, bevor eine dritte Kugel hinzukam, deren Mittelpunkt mit dem Schnittpunkt der beiden ersten sich überlappenden Kreise zusammenfällt. Am sechsten Tag der Genesis gab es sechs ineinander passende Kreise, aus denen mit fortschreitender Bewegung dreidimensionale Körper (Abb. 17) entstanden. Das Muster der Schöpfungsgeschichte war da – und am siebten Tag ruhte der Geist (Abb. 11, 12).

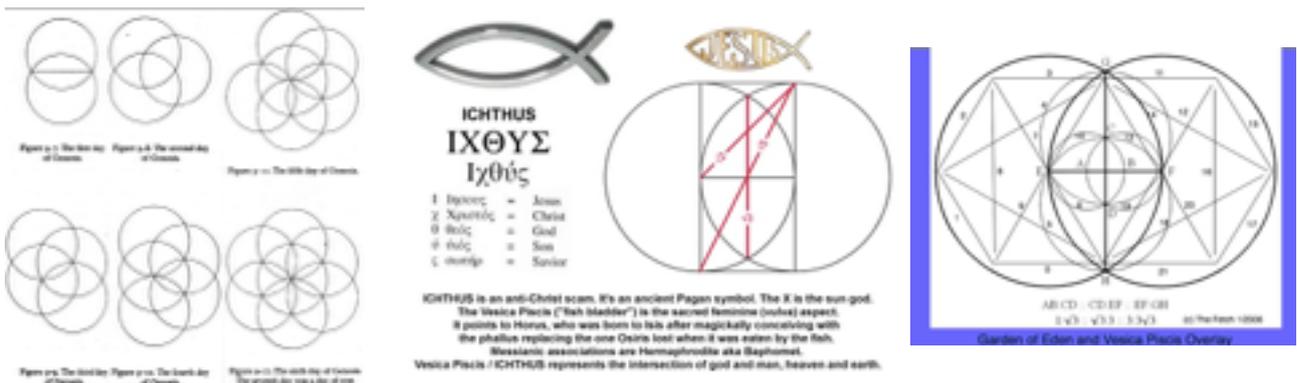
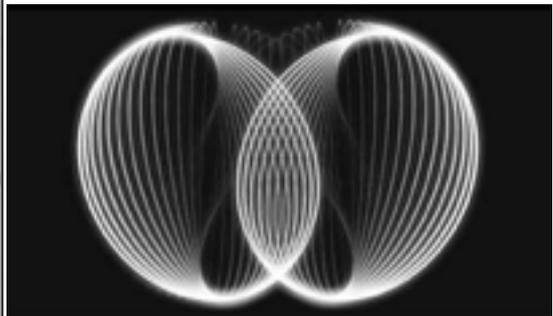
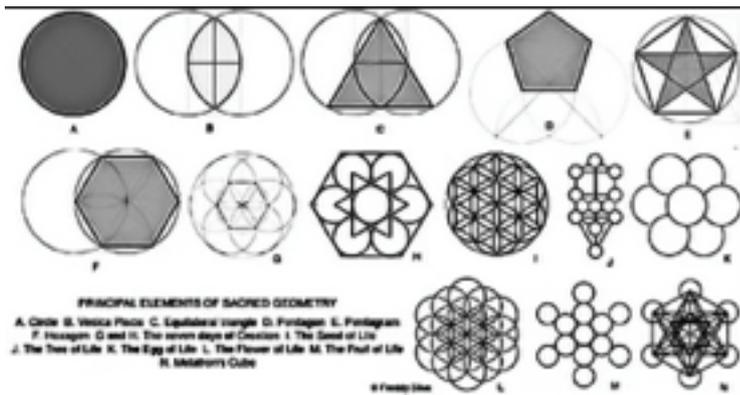


Abb. 13, 14, 15, 16, 17 im Uhrzeigersinn



Ursprung von Sprache und Musik

Dreht man diese Figur aus sechs Kreisen um eine Gerade, ergibt sich ein schneckenförmiger Ring, ein Torus, welcher sich um sich und in sich selbst zu drehen vermag (fraktale Wirbeldynamik des Vakuums) (Abb. 17, 18, 19, 20, 22, 23). Der US-Forscher Stan Tenen setzte diese Spirale in einen dreidimensionalen Tetraeder (atum) (Abb. 21) und beleuchtete diesen aus allen möglichen Perspektiven. Er fand heraus, dass die universelle Urfigur seltsame Schatten warf (Abb. 26) – es waren die Buchstaben des hebräischen Alphabets (Abb. 24, 25, 26). Jede Neupositionierung der Spirale brachte neue Buchstaben zutage: arabische, griechische. Als erstes kreierte die Schöpfung also die Sprache! Alle Sprachen der Erde kommen demnach aus einer einzigen Quelle.

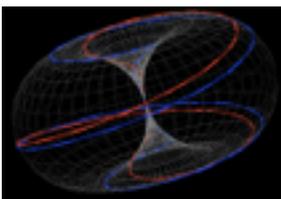
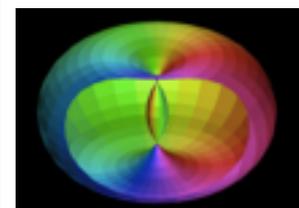
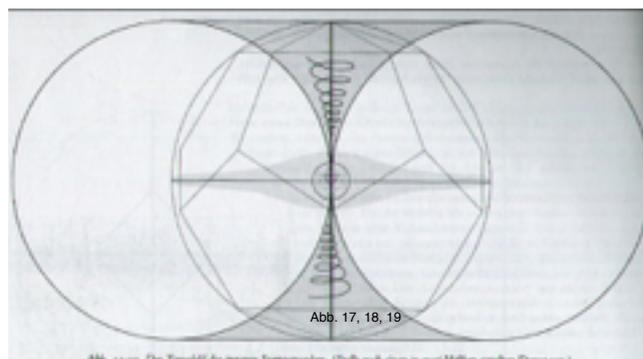


Abb. 18, 19, 20



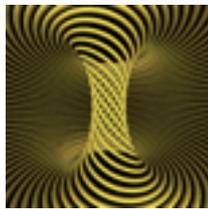
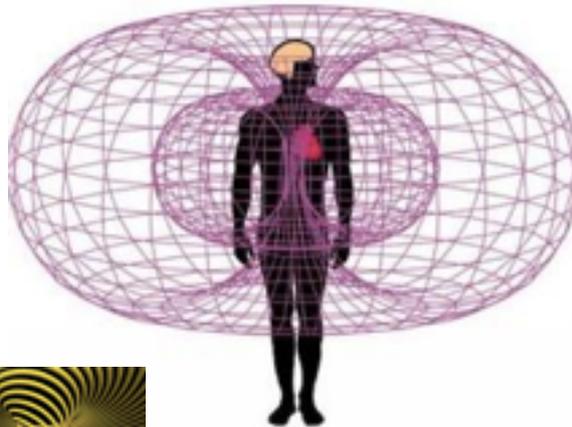


Abb. 21, 22, 23, 24, 25, 26 im Uhrzeigersinn

Tetraktys und althebräische Buchstaben

Die Tetraktys hat Ähnlichkeit mit einem halben Lu-Dokament, aber andere Wirkung, weil sie aus zwei pythagoräischen Dreiecken besteht.

Dazu 6 phönizische Varianten

20 Kal	30 Lamed	40 Mem	50 Nun	60 Samek
1 Alef	2 Bet	3 Gimel	4 Dalt	5 He
70 Ajin	80 Phe	90 Zair	100 Qaf	200 Resch
6 Waw	7 Sajin	8 Chet	9 Thet	10 Jod

Phönizisch: I B G D
 Althebräisch: A B G D
 Hebräisch: A B G D
 Griechisch: A B G D
 Lateinisch: A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T

Die Hebräischen Buchstaben auf dem Baum des Lebens

Jede weitere Rotation schafft neue Formen wie das „Ei des Lebens“, das aus acht Kugeln besteht (Abb. 27). Es ist die Grundform jeder nur denkbaren Struktur, jedes biologischen Lebens, jeder Galaxie oder der Harmonien der Musik. Alle Musik wurde in einem Moment geschaffen (Abb. 28, 29).

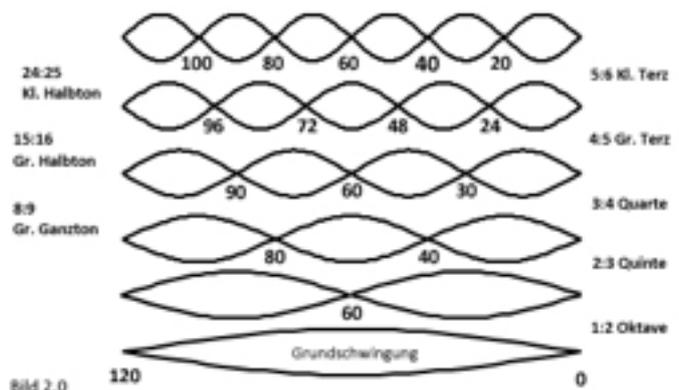


Abb. 27, 28

Indem wir weitere Kugeln ineinander schieben, finden wir den Umriss der „Blume des Lebens“ (Abb. 30, 31): Eine universelle Figur, die auf den Wänden altägyptischer Mauern ebenso zu finden ist wie in tibetischen Tempeln (Abb. 32, 33) und von der sich auch Leonardo da Vinci (Abb. 34) inspirieren ließ.

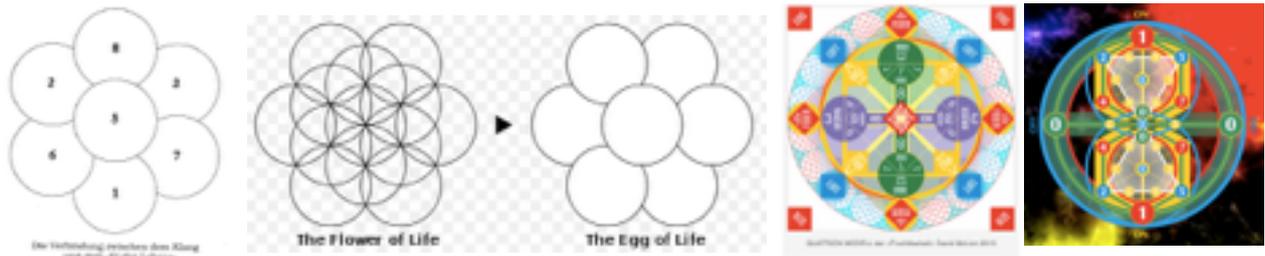


Abb. 29, 30, 31, 32, 33

Die platonischen Körper

Die nächste Form sind 13 Kreise, verbunden mit 13 Kreisen (Abb. 35, 36). Diese „Frucht des Lebens“ definiert jeden Aspekt unseres Lebens bis zum letzten Atom. Alles was wir schmecken, riechen, fühlen, sehen oder uns vorstellen können, basiert darauf.

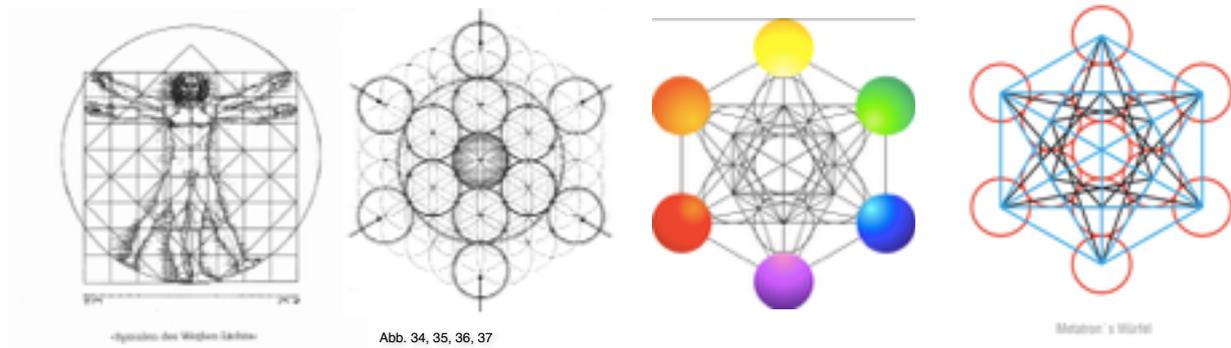


Abb. 34, 35, 36, 37

Verbindet man die Mittelpunkte der Kreise miteinander entsteht „Metatrons Würfel“ (Abb. 37), der das dreidimensionale Bild der insgesamt fünf „platonischen Körper“ enthält. Metatrons Würfel ist auch ein Sinnbild für die Ausdrucksfähigkeit (das Prozentual) des Menschen. Die platonischen Körper spielen eine herausragende Rolle, da sie die göttliche Kraft repräsentieren und die den Menschen umgebenden Energiefelder bilden (Abb. 36). Im Alten Ägypten standen diese fünf heiligen Symbole für die fünf Elemente Erde (Würfel) (Abb. 38), Wasser (Ikosaeder) (Abb. 39), Luft (Oktaeder) (Abb. 40), Feuer (Tetraeder) (Abb. 41) und Äther oder Prana (Dodekaeder) (Abb. 42) – die Kugel symbolisierte die Große Leere.



Abb. 38, 39, 40, 41, 42

Das „Ei des Lebens“

Kaum etwas zeigt deutlicher die Wirkungsweise der Heiligen Geometrie als die Befruchtung einer menschlichen Eizelle. Die kugelförmige Zelle enthält in sich eine weitere Kugel – den Vorkern – mit 22+1 Chromosomen (Abb.43). Der Kopf des eindringenden Spermiums hat die gleiche Größe wie dieser weibliche Vorkern. Wenn beide Kugeln sich verbinden, entsteht die bereits erwähnte „Fischblase“ (Abb. 44). Das Licht des neuen Menschen ist angegangen (Abb. 45)

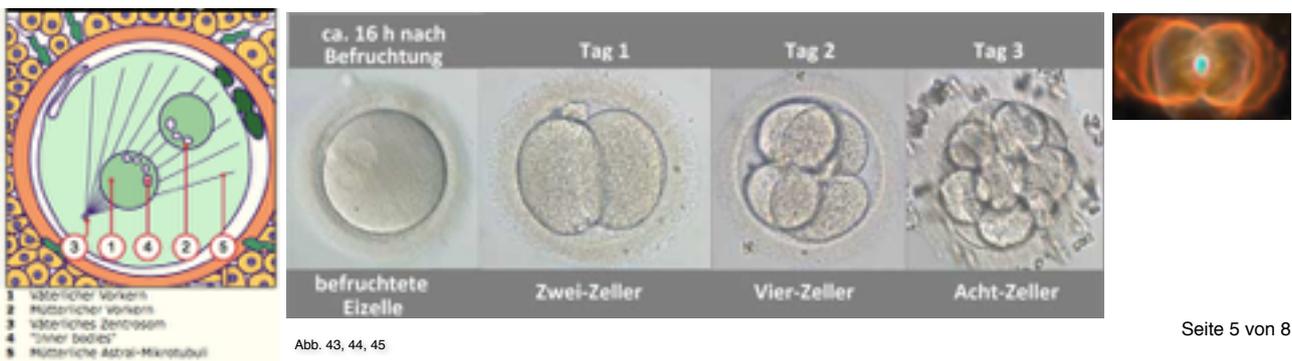


Abb. 43, 44, 45

Die befruchtete Zelle hat nun 44+2 Chromosomen (Abb. 44). Bei der ersten Zellteilung entstehen vier Zellen, die zusammen die Form eines Tetraeders (Pyramide) (Abb. 47) bilden. Nach der zweiten Teilung sind es dann acht Zellen, die man zusammen sowohl als Stern-Tetraeder (Doppelpyramide) als auch als Würfel und als „Ei des Lebens“ sehen kann (Abb. 47).

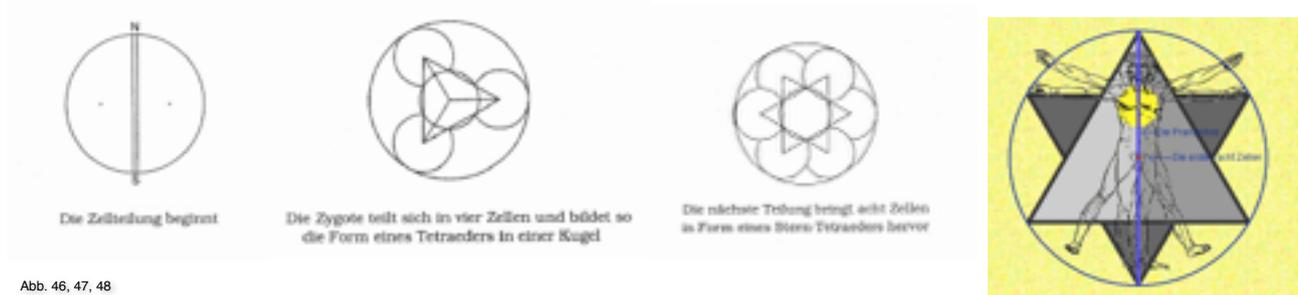
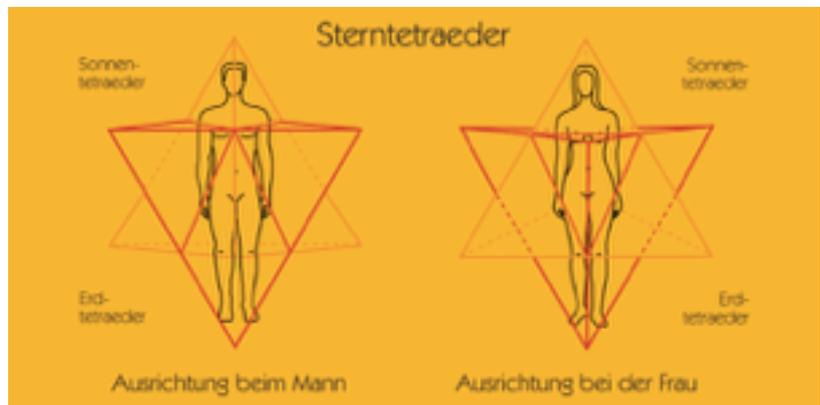


Abb. 46, 47, 48

Diese acht Zellen liegen später, beim ausgewachsenen Menschen, im genauen Körperzentrum unterhalb des Steißbeins, in der Nähe des Damms (Perineum) (Abb. 48) und bleiben als einzige Zellen des menschlichen Körpers bis zu seinem Lebensende immer dieselben – d.h sie werden nie, wie alle anderen Zellen, durch neue ersetzt. Alle Energiefelder und Energiegitter um unseren Körper herum haben ihr Zentrum und ihren Ursprung in diesen acht Zellen, von denen aus wir kreisförmig wachsen. Interessanterweise ist dies auch genau der Ort, an dem sich nach alter Überlieferung der Sitz der sogenannten „Kundalini“, der Schlangenkraft (Abb. 49), befindet.



Abb. 49, 50



Der Stern-Tetraeder (Abb. 50) ist auch die Form der sogenannten „Merkaba“, (d.h. in etwa : „Licht-Körper-Gefährt“), desjenigen elektromagnetischen Energiefeldes, das sich um unseren Körper herum befindet und dessen Aktivierung das Ziel von bestimmten Meditations-Techniken ist.

Bei der weiteren Zellteilung wird der Embryo zur hohlen Kugel (Abb 51, 52, 53). Die beiden Zellpole verbinden sich – es entsteht wieder der Torus, die Urform der Ringschnecke. Alles Leben verläuft also nach dem gleichen Schema – von Kugel, Tetraeder, Stern-Tetraeder, Würfel und einer weiteren Kugel zur Spirale.

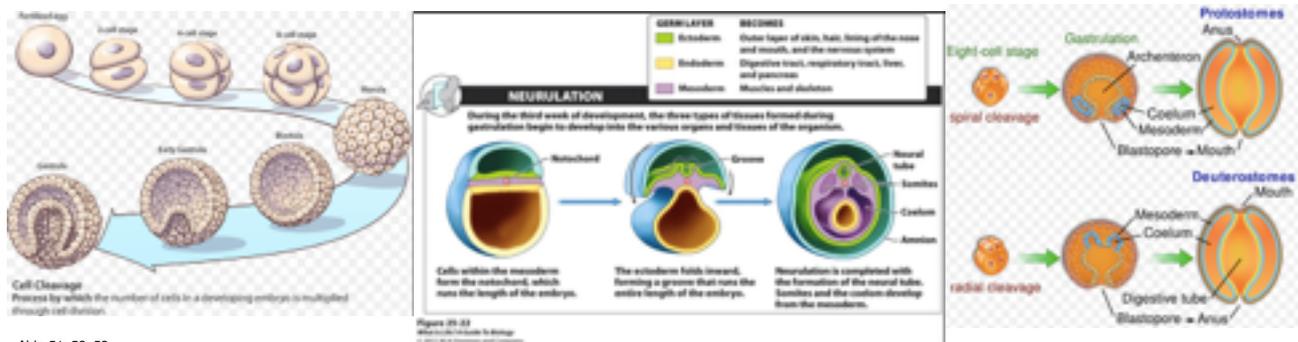


Abb. 51, 52, 53

Die „göttliche Zahl“ Phi

Auch das bekannte Phi-Verhältnis (Abb. 54), auf dem die Proportionen unseres Körpers und des uns umgebenden Raumes beruhen, beweist die geometrische Bewegung des Geistes und den innewohnenden göttlichen Plan. Der Wert der transzendenten Zahl Phi beträgt 1,6180339... usw. und zeigt eine Proportion an. Unterteilt man eine Linie (C) im Phi-Verhältnis in eine kurze Strecke A und eine lange Strecke B, dann entspricht A geteilt durch B der Größe von B geteilt durch C. Diese göttliche Zahl ist in allen lebenden Strukturen zu finden. Wie beispielsweise die menschlichen Knochen in einer klaren mathematischen Form zueinander in Beziehung stehen, zeigte uns bereits deutlich Leonardo da Vinci (Abb. 55) mit seinem Bild „Die Proportionen des Menschen“ (Abb. 55, 56, 57).

Breitet der aufrecht stehende Mensch seine Arme seitwärts aus, passt er genau in ein Quadrat (Abb. 55, 57). Das Zentrum sind die bei der Befruchtung der Eizelle angesprochenen acht Zellen im Damm-Bereich. Stellt man ihn in einen Kreis, ist der Nabel das Zentrum. Verschiebt man den Mittelpunkt des Kreises vom Nabel nach unten zum Steißbein, also zum Mittelpunkt des Quadrates, entsteht das Maß des Phi-Verhältnisses (Abb. 56, 57). Über die Heilige Geometrie ist sogar die Quadratur des Kreises möglich.

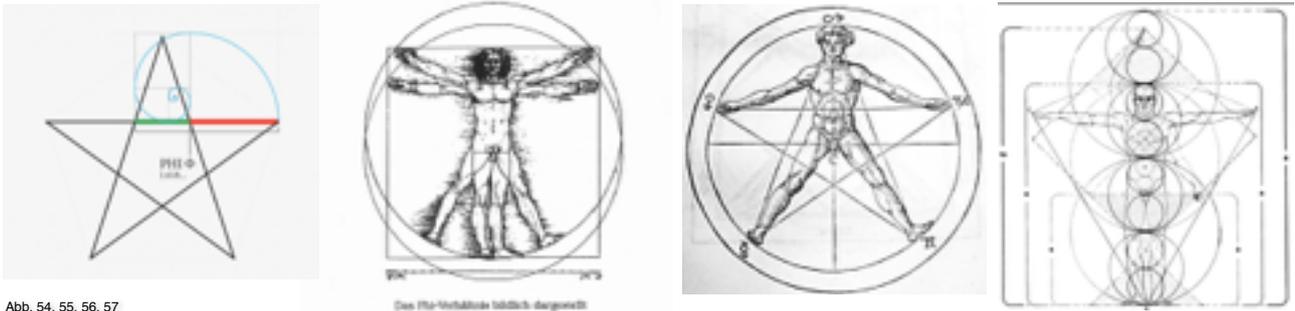


Abb. 54, 55, 56, 57

Die Fibonacci-Spirale

Die „Göttliche Teilung“, wie Johannes Kepler das ideale Maß nannte, ist auch in der Zahlenreihe des italienischen Mathematikers Leonardo Fibonacci aus dem 13. Jahrhundert zu finden. Sie lautet: 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34, 55, 89, 144, 233 usw.: zählt man zwei aufeinanderfolgende Zahlen zusammen, ergibt das die nächste Zahl. Nicht nur dem Aufbau des menschlichen Körpers, des Pflanzenwachstums und jeder anderen biologischen Struktur liegt diese (spiralige!) Zahlenfolge zugrunde (Abb. 58, 59), sondern auch beispielsweise der Architektur der Antike oder der Renaissance. Teilt man eine Zahl durch die vorangegangene, nähern sich die Quotienten immer mehr der Phi-Zahl 1,618...

Gott ist ein Geometer: Die Spirale der universellen Urform der Ringschnecke basiert ebenso auf dieser Zahlenreihe wie das Wachstum eines Embryos, das einer Sonnenblume oder die Länge der zwei Achsen der „Fischblase“. Die dreidimensionale Welt ist, wie alles andere im Universum, reine Geometrie (Abb. 60) – und sie schwingt aufgrund der Fibonacci-Zahlenreihe auf einer Grundwellenlänge von 7,23 Zentimetern. Dieses Maß ist z.B. die durchschnittliche Entfernung zwischen Kinn und Nasenspitze (Abb. 61), der zwischen den Augen, es ist die Länge einer Handbreite und die Entfernung zwischen den zwölf Chakra-Punkten, die an einer Energiesäule entlang der Wirbelsäule aufgereiht sind.

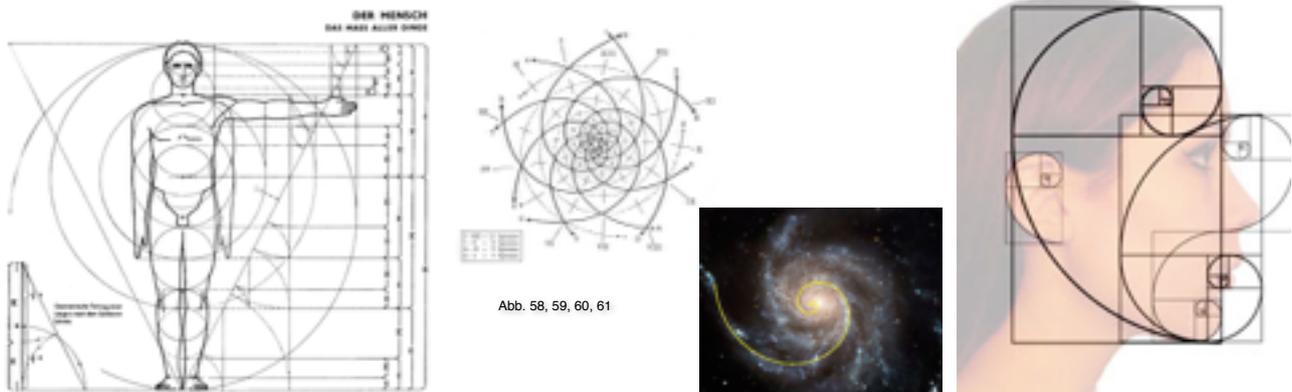


Abb. 58, 59, 60, 61

Das menschliche Auge

Auch an unserem sensiblen Auge können wir den Bauplan Gottes gut studieren. In der morphogenetischen Struktur des Auges ist beispielsweise die Geometrie der oben beschriebenen „Fischblase“ (Abb. 63) deutlich zu sehen. Das Auge hat das gleiche geometrische Muster wie das Licht (Abb. 64), weil es sonst nicht mit diesem in Resonanz treten könnte (Abb. 65). Das Licht ist ein elektrisches Feld mit einem um 90 Grad gedrehten Magnetfeld.

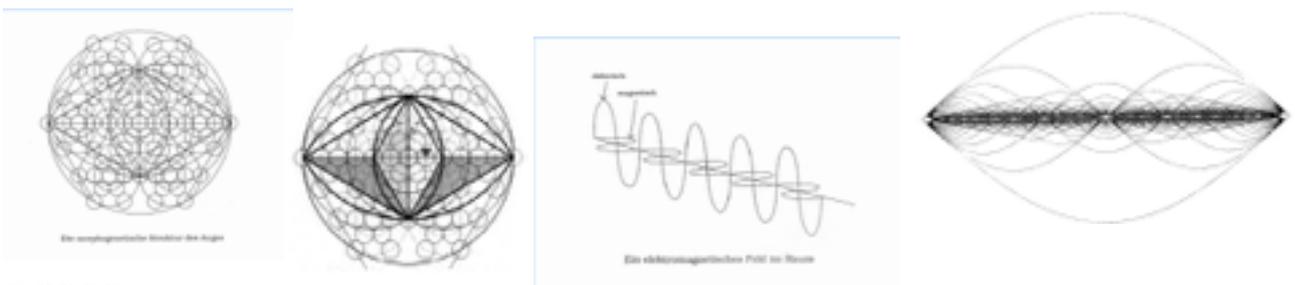


Abb. 62, 63, 64, 65

Alles schwingt

Alle geometrischen Formen wie die platonischen Körper können in Schwingungsfrequenzen ausgedrückt werden (Abb. 68) – und alle Schwingungen in Formen. Geben wir beispielsweise feinen Sand auf eine Metallplatte und bewegen diesen in einer regelmäßigen Schwingung von einer Seite zur anderen (Abb. 66), bildet der Sand mit der Zeit eine bestimmte Form (Abb. 67). Erhöhen wir die Frequenz, entsteht nach einer Phase des Chaos eine andere Formation .

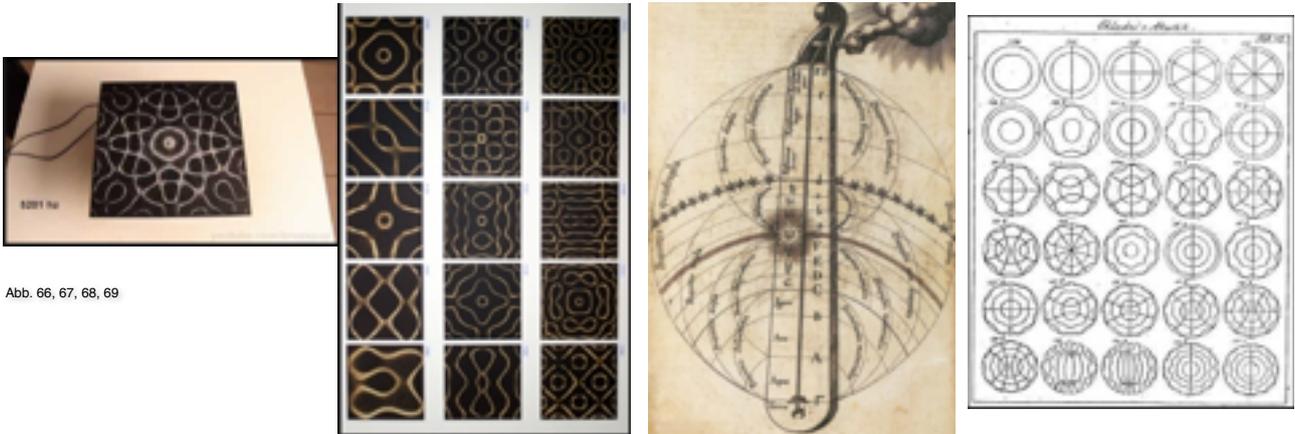


Abb. 66, 67, 68, 69

Das Verständnis der Heiligen Ordnung versetzt uns in die Lage, auch Krankheiten zu heilen – mit der Frequenzmedizin (Abb. 70), die als Alternative zur noch herrschenden Chiemedizin immer mehr Kontur annimmt. Sie arbeitet mit der kosmischen Resonanzfähigkeit des Menschen (Abb. 75), denn unser Körper schwingt mit allem in Übereinstimmung, was er wahrnehmen kann – mit Licht, Klängen, Farben, Vibrationen, Bewegungen, Geschmack, Düften, geistigen Wellen (Abb. 71). Ist unser System aus dem Takt geraten, spielen einzelne Organe wegen Überlastung z.B. nicht mehr die gesunde, harmonische „Körper-Geist-Melodie“, dann vermögen heilsame Techniken (wie Meditation (Abb. 72), Mind-Training, Visualisation (Abb. 771, 72), Atemarbeit, Heil-Yoga (Abb. 74) und Ernährungs- und Lebensstil-Anpassungen (Abb. 73)) die ursprüngliche Harmonie wieder her zu stellen.



Abb. 70, 71, 72, 73, 74, 75 im Uhrzeigersinn

So regenerieren sich also und wachsen alle Organismen auf der Erde nach den Gesetzen der heiligen Geometrie, die wir im Mikro- wie im Makrokosmos finden. Verbunden sind sie durch verschiedene energetische Gitternetze, die auch den Menschen und die Erde, durchziehen (Abb. 2, 22, 34, 57, 58, 63). Entlang dieser Netze fließen alle Informationen und Energien von da nach dort (Abb. 57), halten das Ganze in Bewegung und in gegenseitiger Abhängigkeit, nähren es, oder lassen es wieder in sich zusammenfallen. Denn das, was den ganzen Bauplan zusammenhält, ist etwas, was wir nicht in Worte fassen können, das Dazwischen, die Seele, der Atman, Qi, das Quantenpotential (nach David Bohm), der essentielle Faktor jedenfalls, der auf feinstofflicher Ebene in der kosmischen Ordnung wirkt, ihr Form gibt und Leere – und Leere und Form (Abb. 1). Und dazwischen: Sinn...?